



Abend-

Zeitung.

248.

Sonnabend, am 17. October 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der trauernde Knabe.

Wer reines Herzens ist, und innig
Mit Fried' und Seelenruh' vertraut,
Der hat gewiß schon oft recht sinnig
Zum Sternenhimmel aufgeschaut.
Es ist, als sprächen aus höherem Leben
Die Sternengleichen zur tiefsten Brust:
Wir sind als Zeugen Dir zugegeben,
Und was Du vollbringst, es ist uns bewusst!
Leicht kann uns dieses Wort verwöhnen,
Wir hören's auch im Tage gern!
Da suchen wir nach gleichen Tönen
Und fragen manchen Augensfern.
Zwei sprechende Augen sind leicht zu finden,
Doch wahr wie die Sterne auch will sie das Herz,
Die Lob uns und Tadel durch Blicke verkünden,
Bald glänzend vor Freude, bald traurig vor Schmerz.
Und selig, wer sie aufgefunden,
Die stillen Richter, ernst und gut!
Wir wuchern strenger mit den Stunden,
Worauf ein liebes Auge ruht.
Das Streben nach Tugend aus edlem Verlangen,
Wie lohnt es so himmlisch ein Blick voll Vertrauen,
Und kehrt er sich weg, welch ängstliches Bangen!
Kaum wagt es das Herz, auf sich selber zu bauen!
Ach, das Gestirn, das ich erwählet,
Kehrt sich so fremd jetzt von mir ab!

Vergebens, daß mein Herz sich quälet,
Was unbewußt wohl Ursach' gab!

Die Sterne dort Oben in himmlischer Bläue,
Sie blicken noch immer so traulich mich an! —
Ich weiß ja nur einzig von Liebe und Treue,
O sag' es, was hab' ich zu Leid Dir gethan.

Agnes Franz.

Das Schwarzköpfchen und die Liederzetteln.

(Fortsetzung.)

Die Liederzetteln.

1.

Stoßschirm.

Jeder, der die Wohnung weiß, welche der Doktor Wedler vor seiner Verheirathung inne hatte, weiß auch, daß ihr die große Kirche gerade gegenüber steht. Nun wunderte sich wohl Mancher, warum der Doktor in der engen Straße wohnte, wo er keine Aussicht und nur immer das große Gebäude vor den Augen hatte — aber wenn man nur ein einzigesmal Sonntags früh um neun Uhr bei ihm am Fenster gestanden hat, so wird man sich leicht erklären können, warum er kein Quartier bezog, das eine freiere Aussicht hatte, für welche ihn das Testament seines selig verstorbenen Oheims wohl ein Bedeutendes zu zahlen erlaubt hätte. Es ist eine wahre Lust, wenn man die Straße hinunter, und

die gepuzten Leute, die ernstlichen Männer, die hübschen Frauen und die schönen Mädchen daherschreiten oder schweben, und die Waisenfinder Paar und Paar mit den Gesangbüchern unter dem Arme und den ernstlichen Aufseher hinter sich, anmarschiren sieht. Der Doktor war auch richtig jedesmal mit dem ersten Glockenklange am Fenster, steckte den schwarzen Tituskopf hinaus und seine großen blauen Augen blickten unverwandt die Straße hinunter, aber nicht der gravitätischen Männer, der gepuzten Weiblein oder der Waisenfinder wegen — denn die letztern hätte er lieber auf die große Wiese zum Ballspiel, oder einer andern Bewegung, die die blassen Gesichtser in rothe verwandelt hätte, führen gesehen. — Auch hätte seinetwegen in Gottes Namen der halbe Hof kommen oder die ganze Kirchenparade zum Exercitium des Gottesdienstes geführt werden können, ohne daß er darauf geachtet hätte; er lauerte nur in sehnächtiger Ungeduld auf die reizende Brunette, mit dem dunkelbraunen Lockenköpfchen und dem runden, blühenden Gesicht, in dem die schwarzen Augen wie Kohlen brannten, und die an der Seite der alten, hektischen Tante mit der altfränkischen Haube, dem kurzen Salöppchen, dem steifen seidenen Kleide und dem altväterischen Stockschirm, es mochte Wetter seyn, wie es wollte, wie ein schöner Maimorgen neben einem grauen Novembertage, mit den kleinen, allerliebsten Füßchen zur Kirche trippelte.

2.

N ä c h s t e n L i e b e .

Als der Doktor das schöne Mädchen zum erstenmal in das alte Gotteshaus wallen sah, starrte er der holden Erscheinung, ganz stumm vor Erstaunen nach, und blickte noch immer nach der Thüre, durch welche sie schon vor fünf Minuten verschwunden war. Dann sprang er schnell vom Fenster, und in wenigen Augenblicken war er im elegantesten Anzuge in der Kirche, in welche er, wie mehrere Priester des Aeskulap, vorher noch keinen Fuß gesetzt hatte. Ein Falke kann nicht schärfer nach seiner Beute suchen, als der Doktor nach der reizenden Unbekannten. Endlich entdeckte er sie in einem Glasstuhl, gerade der Kanzel gegenüber, wie sie andächtig die schönen Augen auf das Gesangbuch richtete und die rothigen Lippen zum Gesang bewegte. Er rückte nach und nach aus dem Chore immer weiter, bis er ihr gerade gegenüber stand. Jetzt verstummte der Gesang, die Orgel verhallte, die Holde

machte das Gesangbuch zu und blickte nun nach dem Prediger, dem unser Doktor ganz nahe stand. Er verwandte kein Auge von seinem reizenden Gegenüber — endlich begegneten sich ihre Blicke und begegneten sich wieder, und die Holde erröthete und sah nicht wieder herüber, sondern bückte sich, nach den verlesenen Textesworten, vor sich hin, und schrieb mit geläufigem Händchen die Predigt nach. Der Prediger faßte sich erstaunlich kurz, so deuchte es wenigstens dem Doktor, der kein Wort von des alten Herrn Ermahnungen zur christlichen Nächstenliebe gehört hatte. — Die Orgel erbrauste wieder, der Gottesdienst war geendet, die Tante hielt einen großen Fächer vor die Augen, die Nichts sah still vor sich nieder, verschloß dann ihr kleines und der Tante großes Gesangbuch in ein Schränkchen, und nun gingen Tag und Nacht zum Glasstuhl hinaus. Der Doktor stieg die Treppe herunter, und war so glücklich, mit dem schönen Kinde gerade in der Kirchthüre zusammen zu treffen. Sie erröthete von Neuem, als aus des Brownianers blauem Augenpaar der Blitz der Liebe in die Nacht des ihrigen leuchtete. — Der Doktor sah ihr in stillem Entzücken nach und ging ohne Herz zurück auf sein Zimmer.

3.

S c h l ü s s e l b u n d .

„Sie könnten mir einen außerordentlichen Gefallen thun, meine liebe Madame!“ sagte der Doktor am andern Morgen zur Frau Küsterin.

Die Frau Küsterin machte gar freundlich einen tiefen Knix und sagte lächelnd: „Der Herr Doktor belieben wohl zu spaßen, ich wüßte nicht, womit ich Ihnen dienen und was Sie von mir verlangen könnten.“

„Ach, nicht viel, meine liebe Madame, und doch wieder recht viel. Sie haben doch den Schlüssel zur Kirche?“

„Ja wohl! wünschten Sie etwa das Begräbniß der hochgeborenen seligen Frau Gräfin zu sehen? Ich werde gleich die Ehre haben, es Ihnen zu zeigen. Kein Fremder besucht diese Stadt, der es sich nicht zeigen läßt, und Sie sind schon seit einem halben Jahre hier, und —“

„Ach nein, meine beste Madame — eigentlich war es mir nur — Doch ja,“ fuhr er einlenkend fort, „wenn Sie die Güte haben wollten?“

Die Frau Küsterin griff nach dem großen

Schlüsselbunde, das unter dem Spiegel hing, in den sie einen flüchtigen Blick warf, und dann sogleich eilend die Haube ein wenig zurecht zupfte, complimentirte den Herrn voran, und so traten sie in die Kirche und in das Gewölbe, das mit einem großen eisernen Gitter verschlossen war. Der arme Doktor hörte den Lebenslauf der Seligen mit Engelsgeduld an, um sich durch seine Andacht der Frau Küsterin geneigt zu machen, und als sie nun das Gewölbe verlassen hatten, sah er sich in der ganzen Kirche um und fragte, wer da und da saße, und kam denn endlich auch an den Glasstuhl.

„Da sitzt ein allerliebste Mädchen,“ erwiderte die Frau, „die sollten der Herr Doktor einmal sehen! Roth, wie eine Rose, und ein Paar Augen im Kopfe, wie Kohlen, und gewachsen wie ein Püppchen, und unschuldig, wie die liebe Sonne. Aber das arme Kind wird von ihrer Tante, der Frau Steuer-Einnehmerin Feldkicker, so sorgfältig bewacht, wie ein Schatz von einem Drachen. Keine Mannsperson darf ihr zu nahe kommen! Die Frau Steuer-Einnehmerin will nämlich den Leuten zeigen, daß es wohl möglich sey, ein Mädchen zu hüten, wenn man es nur recht anfänge; ja, sie ist durch den Widerspruch, den sie von allen Seiten gefunden, dahin gebracht, daß sie, ungeachtet sie sich früher vorbehalten hatte, für das arme Kind selbst einen Mann auszusuchen, sich anheischig gemacht hat, sofort ihre Einwilligung zu einer Heirath zu geben, sobald es einem gelänge, hinter ihrem Rücken eine Liebschaft mit ihrer Nichte anzuspinnen, wenn er, nota bene, kein ganz armer Lump wäre. Nun, ich wollte mich doch freuen, wenn die superkluge Frau Steuer-Einnehmerin angeführt würde! — Und das Mädchen hat Geld — hu, Geld — so schwer, wie sie selber ist! Ich dürfte keine Mannsperson seyn,“ setzte die Frau hinzu und sah den Doktor von der Seite an, „ich liefse nicht nach, bis ich das Vögelchen gefangen hätte. Der Herr Doktor sollten sie nur einmal sehen!“ —

(Die Fortsetzung folgt.)

Zigarren in Manilla.

In Manilla sind die Mulatten-Frauen dem Rauchen unmäßig großer Zigarren sehr ergeben. Diese

Glimmstengel sind 7 bis 8 Zoll lang, und haben 1 bis anderthalb Zoll im Durchmesser. Obgleich diese mächtigen Rollen ihnen den Mund ganz zustopfen, so nehmen sie sie doch selten heraus, und wenn diese nun recht in Gluth stehen, und Wolken von Dampf verbreiten, so gleichen die schönen oder vielmehr dunkelbraunen Raucherinnen herumwandelnden Feueressen.

Die Fabrikation der Zigarren giebt übrigens dort einer Menge eingeborner Weiber Beschäftigung, und dem Fremden ein interessantes Beispiel landesüblicher Gebräuche. Er wird, besieht er so eine Anstalt, in eine geräumige Gallerie von viereckiger Gestalt geführt. Obenan sitzen 2000 Weiber von allem Alter an niedern Tischen, an denen sie Zigarren machen, indem sie die Tabackblätter in einander rollen. Die größte Sorgfalt wird dabei angewandt, damit sie nicht auf irgend eine Art etwas wegstehlen können. Aufseher gehen beständig um den Tisch, und nehmen die Zigarren, so wie sie nur fertig sind, weg, und untersuchen, wenn die Arbeit vorbei ist, die Arbeiter sehr genau, ob sie etwas Entwendetes bei sich haben. So setzen sich dann ferner zwanzig Frauen, meist ziemlich alte, zu denen man besonders Vertrauen hat, außerhalb des Eingangs der Gallerie, rings um einen runden Platz, welcher zu der letztern führt; eine aber bleibt in der Thüre der Gallerie, mit einem indischen Rohrstabe in der Hand, stehen. Diese läßt nun dreißig Mädchen hereintreten, immer eine nach der andern abzählend. Sobald deren dreißig sind, werden sie zu den alten Frauen geschickt, und müssen ihre langen schwarzen Haare aufbinden, und sie, so lang der Arm reichen kann, in den Händen halten. Dann müssen sie ihre Tücher entfalten, alle andern Kleidungsstücke lösen und sich von den Frauen anföhlen lassen, ob sie etwa Zigarren, am Körper versteckt, mitnehmen wollen. Ist dies vorbei, so stehen die weiblichen Visitatoren auf, dies ist ein Zeichen, daß die Untersuchten gehen können, und es kommen dann andre dreißig daran.

Ist dies nicht ein schönes Vorbild für europäische Accisen?

(Aus Clarke's neuester Reise nach China London 1818)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Kassel, am 20. Sept. 1818.

Seit meinem jüngsten Briefe haben wir auf unsrer Bühne nichts Neues gesehen, als ein kleines Lustspiel von Steigentesch: „die Mißverständnisse,“ und gestern das verjüngte Lustspiel des verewigten Huber, nach dem Französischen: „Offene Fehde.“

Steigentesch war, wie fast immer, allerliebste. Zwar blieben einige Dunkelheiten; aber daran mochte wol der Schauspieler Schuld seyn, der den wirklichen Herrn von Wiese machte. Nämlich der Künstler ist nicht sorgsam genug, um dem Zuschauer das Bild, welches ihm der Dichter vorzeichnete, mit den gehörigen Farben ausgemalt, vor die Augen der Zuschauer zu stellen. Lob verdient dieser Schauspieler, wenn er sich bemüht, rasch zu reden — eine hier nicht alltägliche Tugend — oft jedoch wird er durch zu große Schnelligkeit undeutlich, und Undeutlichkeit ist überall Todsünde. Alle anderen Schauspieler thaten ihren Rollen Genüge. Besonders gelang Herrn Thieme der angenommene, barsche Ton vorzüglich.

Schade, daß dieses liebliche, kleine Stück nicht in Versen geschrieben ist! Es könnte eins unsrer allerschönsten werden, durch die Musik des Reimes. Trotz aller Kürze, vereint es die Vorzüge einer artigen Verwicklung und einer eben so vollen als hinreichenden Zeichnung der Gemütharten.

Offene Fehde ging meistens recht gut. Aber der Kammerdiener Fein überschn.ete auch hier seine Sprache, und der muntre Oberste von Haller (welcher heute, was bei ihm fast unerhört ist, einmal stockte,) nahm, ganz gegen die Natur des Lustspiels, die Rolle im Verfolge zu ernsthaft. Immer muß er ja durchschimmern lassen, daß es ihm gerade nicht unangenehm seyn würde, wenn die Unternehmungen des ihn befehrenden Barons gelängen. Dieser Baron (Herr Hartig), der als Liebhaber in schwarzen, wenigstens dunkeln Beinleidern und langen Stiefeln auftrat, muß bemüht seyn, heiterer auszusehen. Gewöhnlich hat er das Ansehn, als wär er in einer tiefen Berechnung unterbrochen wor-

den. Wer heiter machen will, muß es vor allen Dingen selber seyn, wenigstens scheinen. — Benutzt dieser Schauspieler wohlgemeinte Bemerkungen; gewiß er wird bald auf einer höheren Stufe stehen; denn Gestalt und Stimme berechtigen ihn dazu.

Die offene Fehde hat bekanntlich jenen altfranzösischen Zuschnitt. Die Dienerschaft lebt in Freiheit und Gleichheit. Die Einleitung erfolgt in einem Gespräche zwischen dem Baron und seinem Kammerdiener, das ihre Liebchaften zum Gegenstande hat. — Gott Lob! daß dieses Stück alt ist! Verachten wollen wir es aber gleichwol nicht; denn komische Züge, nebst Lachen erregenden Verhältnissen hat es gar viele. Auch sind Sprache und Gang des Stückes recht gut; denn die wiederholte Verschürzung des Knotens gehört zum Wesen eines Lustspiels solcher Art.

An Opern haben wir besonders Sargines und Fidelio, aber auch die beiden ältern Martinischen: „der Baum der Diana“ und „Villa“ gesehen. So elend auch die Martinischen Texte sind; so fühlt sich durch die liebliche Musik dennoch jedes Gemüth erfreut, ohne je durch allzugroßes Geräusch oder durch allzukünstliche Ton-Gewebe unangenehm gestört zu werden, die nur im eigentlichen Singsaale ihre Bewunderer finden können. Frau Guhr glänzt besonders als Fidelio und Diana. Frau Bettweis hatte sich in Villa auf Isabelle's Thron emporgeschwungen, und ihre Unterthanen waren der Empörung nahe. Sie wird wohl thun, wenn sie die spanische Krone niederlegt.

Herrn Thieme d. j. sahen wir in zwei Kogebueschen Gastrollen, nämlich als den jungen Ehemann in dem häuslichen Zwiste, und Stepanoff im Grafen Benjowski. Dort glaubte man Anfangs, nach der Sprache zu urtheilen, daß Herr Thieme d. ä. aufgetreten wäre. Doch bald zeigte sich das Gegentheil. Die Sprache des Gastes ist nicht völlig so verständlich. Er schnarrt ein wenig. Dagegen hat er, zu seinem Vortheile, eine geringere körperliche Ausdehnung.

A. E. Kroneisler.

Ankündigungen.

Druckfehler im Frauentaschenbuch für
1819,

die hiermit bei den geneigten Lesern — als Versündigung des Leipziger Korrektors — entschuldigt werden. Seite 255.

O Tod, den edlen Dichter rufen,
Du konntest lieblicher es mir!
Doch ach, die an des Grabes Stufen,
Wir bebten Dir! wir weinten Dir!

Im Manuscript hieß es:

O Tod, den edlen Dichter rufen,
Du konntest lieblicher es nie!
Doch ach, die an des Grabes Stufen,
Wie bebten Die, wie weinten Die!

Auch S. 451. Z. 2. v. u. steht: huldreich erblaffend für: huldreich entlassend.

Neue Schriften.

Nouveau tableau de Dresde, ou description topographique de cette ville, cont. des notices

sur tout ce qu'elle a de curieux et d'intéressant pour les étrangers relativement à l'histoire, les arts et l'industrie. Suivi d'une table des routes de Dresde aux principales villes de l'Allemagne et de l'Europe et d'un nouveau plan de la ville

ist so eben in der Arnoldischen Buchhandlung erschienen und daselbst so wie durch alle Buchhandlungen gebunden für 1 Thlr. 16 Gr. zu bekommen.

Neues Gemälde von Dresden;
in Hinsicht auf Geschichte, Dertlichkeit, Kultur,
Kunst und Gewerbe. 8. geb. 1 Thlr. 4 Gr.

Dazu ist ein neuer

Plan von Dresden;
aufgenommen und gezeichnet vom Major J. G. Lehmann und ergänzt vom Lieut. Reinsch
in der Arnoldischen Buchhandlung erschienen und daselbst so wie durch alle Buch- und Kunsthandlungen für 16 Gr. zu haben.